



## Inhaltsverzeichnis

<i>Zum Geleit</i> .....	3
Die «Ehrwürdigen» und die «guten Christen»	
<i>Heimito Nollé, Defizitate. Aus Zweihundert Aphorismen</i> .....	5
<i>«So hat Gott die Welt geliebt»</i> .....	6
Symposium zum «kleinen Evangelium» Johannes 3,16 am 12. September 2020 in der Kirche Hundwil	
Glaube und Leidenschaft in der Geschichte der Naturwissenschaften. Betrachtungen eines Astrophysikers, Werner Däppen .....	6
Gnadenlose Neuzeit, Norbert Bolz .....	17
Das heilige Zelt: Eine biblische Ikone der Formgebung Überlegungen zum Baubeschrieb 2. Mose 25 – 40 .....	24
Eine Zusammenschau: Von den humanistisch gedeuteten Naturwissenschaften zur religiösen Überhöhung des Privaten, Paul Bernhard Rothen .....	26
<i>Zusammenkünfte</i> .....	30
Samstagnachmittage in Lausen	
Gottesdienste	
Sommertage im Flüeli	
<i>Aus Liebe: Bruder Klaus schreibt an den Rat von Bern</i> .....	33
Installation am Landsgemeindeort Hundwil AR	

## Zum Geleit:

### Die «Ehrwürdigen» und die «guten Christen»

In seinem Brief an die Ratsherren in Bern legt Bruder Klaus mit strahlend ruhigen Worten dar, warum die Verantwortungsträger in einem Gemeinwesen alle Ehre wert sind: Sie haben von Gott eine Ehrenstellung erhalten, weil sie nicht nur für ihre privaten Interessen, sondern für den Frieden unter vielen verschiedenen Menschen sorgen sollen. Mit wenigen, bewegend einfachen Sätzen benennt Bruder Klaus dann, was sich alle zu Herzen nehmen müssen, wenn sie den Glauben bewahren wollen trotz allen Anfechtungen. Zuletzt aber sind die Formulierungen in seinem Brief nicht mehr so gefestigt klar. Denn er richtet sein Wort direkt an die Ratsherren, so wie sie sind, und beteuert: «Mir zweifelt nicht daran, dass ihr gute Christen seid.» Sobald wir Menschen vor uns sehen, so wie sie sind, gibt es immer gute Gründe, daran zu zweifeln, ob das nun tatsächlich gute Christen sind: Menschen, die Ehre einlegen für ihren Herrn, Jesus Christus.

Darum ist es unheilvoll, dass die akademische Schultheologie und die Freikirchen in den letzten beiden Jahrhunderten den Glauben der Christen ins Zentrum ihrer Lehre und Verkündigung gerückt haben. Das hat dazu beigetragen, dass man über die Menschen und ihre Glaubwürdigkeit zu reden (und zu streiten) begonnen hat, statt über die Botschaft der Bibel. Und weil alle Menschen, auch die Christen, bei näherem Zusehen viel Fragwürdiges tun, erscheint auch das Evangelium als zweifelhaft und unglaubwürdig.

Am Pfingstfest dieses Jahres wurde das in der Schweiz unübersehbar deutlich. Der Präsident der eben erst gegründeten «Evangelische Kirche Schweiz» sah sich zum Rücktritt genötigt. Intrigant und inkompetent, moralinsauer und ratlos präsentiere sich die Kirche, schrieben die Journalisten. Ein «Scherbenhaufen» lasse es als fraglich erscheinen, ob da noch «ein Neustart gelingen kann».

Darum habe ich in den letzten Monaten versucht, die Ursachen für diesen Schaden präziser zu fassen, in der Hoffnung, dadurch dazu beizutragen, die kirch-

liche Arbeit auf einen bescheidenen Ton zu stimmen, der ihren realen, kleinen Kräften angemessen ist. Die Reaktionen aus dem Kollegenkreis haben mir aber deutlich gemacht, dass das eine verlorene Liebesmühe ist. Die Kollegen, die seriös am Schaffen sind, haben sich zurückgezogen in ihre kleine Gemeindearbeit und denken nicht, dass sie eine Mitverantwortung haben für das, was die Rechtsordnungen und die Verlautbarungen der grossen kirchlichen Körperschaften ins Leben tragen. Die Repräsentanten der Grosskirchen und die Verantwortlichen für die Ausbildung der zukünftigen Pfarrerschaft ihrerseits bewegen sich in einer abgeschotteten Gedankenwelt. «Die kirchlichen Gremien und Verwaltungen haben sich immunisiert gegen den Ruf, der aus dem Bibelwort zu hören wäre», schrieb mir ein Kollege.

Deshalb habe ich mich entschieden, meinen Versuch einer tiefgreifenden Analyse nicht zu publizieren. Wer ihn trotzdem lesen möchte, kann ihn im Sekretariat der Stiftung bestellen.

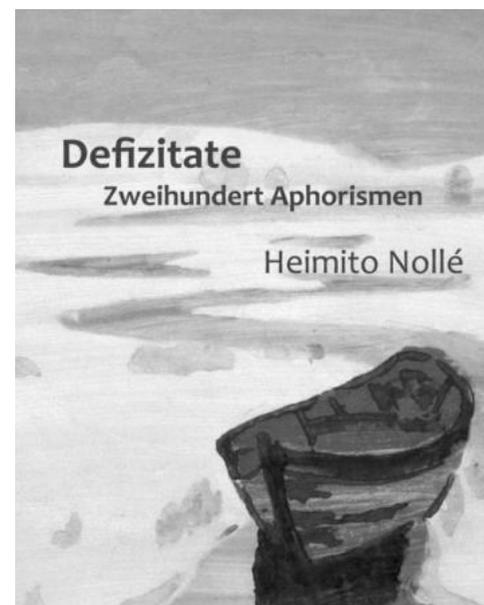
Dieses Mitteilungsblatt soll stattdessen ganz der einen, grossen Aufgabe gewidmet sein, zu der uns die Liebe zu den heranwachsenden Generationen drängen muss: Gelingt es, die Spaltung zu überwinden, an der die westliche Zivilisation zu zerbrechen droht? Die Spaltung, die ihre tiefsten Ursachen hat in dem Nebeneinander von gewaltigen naturwissenschaftlich-technischen Fortschritten und ebenso gewaltigen wirtschaftlichen Erfolgen auf der einen – und von Ideologien mit beängstigend totalitären Zielen auf der anderen Seite?

Das Symposium, zu dem die Stiftung am 12. September 2020 eingeladen hat, führte auf eine unerwartet erhellende Weise in diese Frage ein. Deshalb bietet dieses Mitteilungsblatt einen Einblick in die weit gespannten Erkenntnisse, die an diesem Symposium ausformuliert wurden. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass zumindest einige wenige es wagen, aus den Denkgewohnheiten der letzten Jahrzehnte auszubrechen und sich mit frischen Erwartungen in den Dienst am Evangelium stellen.

4

Dazu passend ziehen sich durch das Mitteilungsblatt wie ein roter Faden einige Aphorismen von Heimito Nollé. Sie stammen aus seinem kürzlich erschienen Buch, das unter dem Titel «Defizitate» zweihundert prägnante Formulierungen versammelt. Die kleine Auswahl, die wir hier publizieren dürfen, steht stellvertretend für eine Vielzahl von kurzen Sätzen, die Kleines und Grosses mit feiner Ironie oder unheimlichem Ernst ansprechen. Wer sich an geschliffenen Wortspielen erfrischt, findet in dem Buch manches, das ein erhellendes Licht auf die Urteile und Vorurteile unserer Zeit wirft.

Hundwil, im Oktober 2020, Bernhard Rothen



Heimito Nollé, Defizitate.  
Zweihundert Aphorismen

Edition offenes feld,  
Dortmund 2020,  
ISBN 9 783751 915502,  
ca. CHF 25.–

*Auch Vielfalt gibt es  
in Monokultur.*

5

---

## «So hat Gott die Welt geliebt»

Symposium zum «kleinen Evangelium» Johannes 3,16  
am 12. September 2020 in der Kirche Hundwil

### **Glaube und Leidenschaft in der Geschichte der Naturwissenschaften**

Betrachtungen eines Astrophysikers, Prof. Dr. Werner Däppen

#### ***I. Eine kurze Geschichte der Naturwissenschaften***

- a) Wir leben heute völlig verschieden als die Menschen zu Zeiten des römischen Weltreiches oder eines Goethe oder Napoleon. Diese Tatsache ist das Resultat der rasanten Entwicklung der Naturwissenschaften seit etwa 500 Jahren. Sie haben uns Maschinen, künstliches Licht, fast unendlich schnelle Kommunikation über alle Distanzen gegeben, das Telefon, Radio, Fernsehen und zuletzt das Internet. Mit der Atom-, Kern- und Teilchenphysik trugen sie nicht nur Furcht und Schrecken in die Welt, sondern auch alle Wunder der Festkörperphysik, von Transistoren bis zu den ultrakompakten Bausteinen im Inneren der Computer, Smartphones und vielen medizinischen Geräten. Atomkerneigenschaften und Elementarteilchen spielen eine grosse Rolle in der Medizin, genauso wie die Röntgenstrahlen die Diagnose revolutionierten. Unter den neueren biochemisch-biophysikalischen Entwicklungen gibt es nicht nur die DNA-Analyse, sondern auch berechtigte Hoffnung auf Fortschritte bei der Bekämpfung genetischer Krankheiten
- b) In den vergangenen 3000 Jahren der Naturwissenschaft war nichts so wichtig wie die sogenannte «wissenschaftliche Revolution». Vor der Renaissance interpretierte man die Welt an Hand zweier Klassen von Naturgesetzen: Die einen Gesetze galten für die Erde, andere für den Himmel. Die Werke von Kopernikus, Kepler, Galilei und Newton vereinigten diese beiden Weltdeutungen. Seit der Renaissance, also ab dem Ende des 17. Jahrhunderts regieren genau dieselben physikalischen Gesetze Himmel und Erde. Mit dieser neuen Wissenschaft gelangen spektakuläre Erfolge: Das Wiedererscheinen des Kometen von Halley, die Entdeckung des Planeten Neptun. Darauf folgend kamen

6

weitere Erkenntnisse. Zuerst war es Elektrizität, Magnetismus und elektromagnetische Wellen, dann ein tieferes Verständnis der atomaren Struktur der Materie. Die Elektrizität brachte Licht und Maschinen. Beides eröffnete neue Möglichkeiten für die Arbeit in Fabriken und das Leben in Wohnhäusern. Später kamen Radio und Fernsehen dazu. Dank dem parallelen Fortschritt in der Elektronik entstand schliesslich die globale Vernetzung in Text, Sprache und Bild.

#### ***II. Naturwissenschaft als Weltanschauung***

Bei so viel Erfolg ist es keine Überraschung, dass er zu Überheblichkeit oder gar Hochmut führen kann. Es gibt eine Weltanschauung, die ich hier als wissenschaftlichen Materialismus bezeichnen möchte, die auch heute noch weit verbreitet ist. Sie wird oft fälschlicherweise mit der Naturwissenschaft selbst verwechselt. *Eine solche Weltanschauung behauptet:*

- (i) die Naturwissenschaft ist der einzige Weg zur Erkenntnis,
- (ii) Materie sei alles, was es gibt.

*Zu dieser Weltanschauung gehören auch folgende Ideen:*

- a) Nur naturwissenschaftliches Denken ist rational, alles andere dagegen subjektiv, gefühlsvoll und oft unvernünftig,
- b) Geisteswissenschaften sollten, nein, sie «müssten», wenn sie vernünftig sein wollen, naturwissenschaftliche Methoden übernehmen. Nur so könnten sie im Wettbewerb der Erkenntnisse bestehen, und nur so hätten ihre Vertreter Anspruch auf Anerkennung und Förderung.
- c) Das Mittelalter sei «finster» gewesen; erst die Renaissance habe das Licht gebracht. So hätte zum Beispiel erst Kolumbus mit der Irrlehre aufgeräumt, die Erde sei eine Scheibe. Dabei war es schon den Griechen und Römern bekannt, dass die Erde eine Kugel ist.

7

- d) Das Christentum sei auf dem Weg von den alten Griechen zur heutigen Zeit bloss ein ablenkender, oder gar fortschritthemmender Umweg gewesen.
- e) Wie in einer richtigen Religion hat diese Weltanschauung auch ihre Märtyrer, zum Beispiel Giordano Bruno, Galileo Galilei, Michael Servetus.
- f) Religionen, inklusiv Schöpfungsgeschichten, seien ohne Bedeutung, und demnach hätten die grossen Wissenschaftler sicher keinen Glauben gehabt.

### **III. Glaube in der Geschichte der Naturwissenschaften**

Dementsprechend wird erstens die Ansicht vertreten, dass die grossen Wissenschaftler keinen Glauben hatten, oder immer gegen religiöse Institutionen kämpften. Dies ist ein verbreiteter Irrtum. Das Gegenteil ist wahr. Der Glaube dieser Wissenschaftler ist leicht zu belegen. Mehr noch, gerade aus ihrem Glauben erwuchs oft eine tiefe Leidenschaft zum Forschen.

Dazugehörig wird zweitens die Ansicht propagiert, das Christentum sei eine Fortschrittsbremse gewesen. Diese Vorstellung ist ebenfalls nicht haltbar. Oft diente der Glaube als Motiv, die Natur und ihre Regeln zu verstehen. Glaube führte zur Zuversicht, dass die Welt nicht chaotisch ist, sondern dass es eine ordentliche Struktur gibt, die zu verstehen sich lohnt. Augustinus (der im 4. Jahrhundert nach Christus lebte) sprach vom Buch der Heiligen Schrift und vom Buch der Natur. Naturwissenschaftler sind beauftragt, das Buch der Natur zu studieren. Aus Galileis Diskussionen mit der Kirche stammt der Satz «die Bibel lehrt, wie man in den Himmel kommt, nicht wie der Himmel läuft». Das tönt besser in der Originalsprache: «La Bibbia ci insegna la via per andare in cielo, non come il cielo sia fatto».

#### **1) Kopernikus**

Der klarste Fall ist Kopernikus, dem wir die Idee verdanken, dass wir auf einem Planeten sitzen! Er war nicht nur gläubig, sondern sogar Doktor des

Kirchenrechts (er erhielt den Titel eines Doctor iuris canonici am 31. Mai 1503 an der Universität Ferrara). Er nahm dann eine Stelle im heutigen Polen als Finanzverwalter an (und wurde später sogar als Bischof nominiert, unterlag jedoch). Soviel zum Argument, dass Kopernikus ein Kämpfer gegen die Kirche gewesen sei!

Seine heliozentrische Lehre setzte sich zu seiner Zeit nicht durch, weil sie in der vorgeschlagenen Form nicht genügend funktionierte (mit Kreisen statt Ellipsen). Kopernikus sah das selbst ein, und seine weltlichen Kollegen blieben skeptisch gegenüber seinen Vorschlägen. Der Entscheid des Kopernikus, dass sein wichtigstes Buch erst nach seinem Tod (1543) veröffentlicht werden solle, geschah nicht auf Druck der Kirche, sondern aus eigener Rücksichtnahme: Er wollte in den aufkommenden Reformationskonflikten kein Öl ins Feuer giessen.

#### **2) Galilei**

Etwas komplizierter liegt der Fall bei Galilei. Brechts Theaterstück «Leben des Galileo Galilei» bietet eine polemische Verzerrung der Biografie Galileis, ganz im Sinne der materialistisch-naturwissenschaftlichen Weltanschauung. Das hat bis heute Folgen: In der Volksmeinung denkt man genauso oft an den Galileo Galilei aus Brechts Theaterstück wie an den wirklichen Galilei.

Galilei war selber tiefgläubiges Mitglied der Kirche. Er hatte genauso viele weltliche wie kirchliche Gegner. Solche Gegnerschaft verwundert nicht, weil seine Physik eben echt revolutionär war. Auch im Klerus fand er Anhänger, stets an Diskussionen interessiert. Ein solcher war Kardinal Maffeo Barberini, der spätere Papst Urban VIII.



Romantische Verklärung des Gegensatzes zwischen Naturwissenschaft und Kirche.  
Cristiano Banti, 1857: Galileo vor den Vertretern der römischen Inquisition. *Wikicommons*

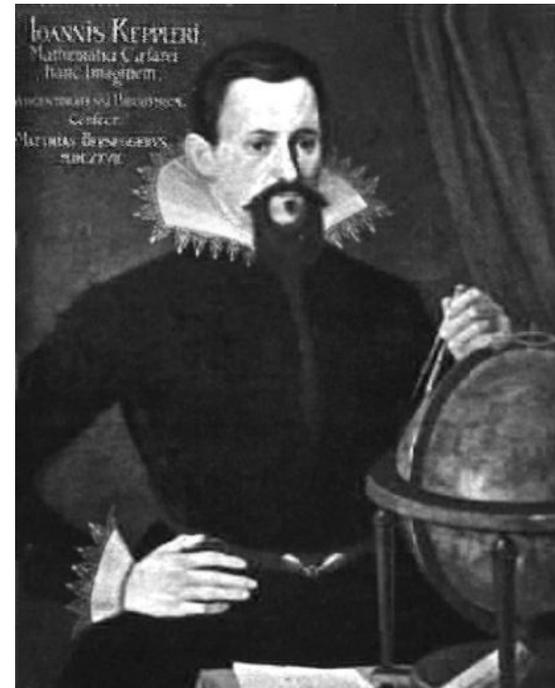
In früheren Diskussionen erklärte Barberini, dass Galilei ruhig zum heliozentrischen Weltbild stehen könne, wenn er es als «Modell» und nicht als absolute Wahrheit darstelle. Später gibt es gegensätzliche Aussagen. Gemäss Galilei entstand der Konflikt mit der Kirche, weil Barberini/Urban VIII sein Wort nicht gehalten habe. Andere geben Galileis Leidenschaft und Streitlust die Schuld. Für diese Interpretation spricht, dass in einer von Galileis Schriften («Dialoge») der Dumme ein hoher Vertreter der katholischen Kirche war. Solche Polemik und wahrscheinlich Galileis fehlende Bereitschaft, seine Theorie «bloss» als Modell gelten zu lassen, habe den Streit erst ausgelöst. Interessanterweise – aber anachronistisch – könnte man sagen, dass sich heutzutage kein Physiker der Forderung widersetzen würde, er müsse klar unterscheiden zwischen Modell und Wirklichkeit.

10

Galileis Begeisterung für die Naturwissenschaft liess ihn erstmals ein Fernrohr auf den Himmel richten, mit gewaltigen Resultaten.

Galilei betätigte sich sogar als Amateurtheologe, indem er eine alternative Interpretation von Josua 10,12–14 bot: Sonne stehe still! Dieses Wort sei mit dem heliozentrischen System leichter zu erklären! Sein Vorschlag kam aber nicht gut an. Die Kirchenvertreter hielten ihn nicht für qualifiziert, solche theologischen Deutungen zu bieten.

*Wertvorstellungen bleiben oft solche.*



Johannes Kepler, nach einem Originalportrait von 1620.  
*Wikicommons*

11

### 3) Kepler

Kepler, der den abschliessenden Beweis für das heliozentrische System lieferte, war ebenfalls tiefgläubig, heute würde man sagen, sehr spirituell. Er suchte göttliche Harmonie in den Planetenbahnen. Am Ende jedes Kapitels seiner wissenschaftlichen Werke stand ein Gebet.

Im Gegensatz zu Galilei hatte Kepler keinen Streit mit der Kirche. Erstens war er der kaiserliche Hofastronom und dadurch geschützt, und zweitens war er protestantisch, während die Konflikte vom Vatikan herkamen.

### 4) Newton

Newton ist der allergrösste. Er kombinierte die Bewegungsgesetze (das erste war von Galilei gefunden worden) mit der Schwerkraft und begründete damit die klassische Physik. Als Folge wurden Keplers Gesetze, die Gezeiten, Erdsatelliten erklärt. All dies war eine logische Anwendung der Newtonschen Physik. Und dennoch war Newton von der Religion fasziniert. Er sah Instabilitäten in seiner Welt und dachte, es sei die Aufgabe Gottes, hie und da eine Korrektur auszuführen. Leibnitz, sein mathematischer Gegner, fand diesen theologischen Gedanken besonders absurd.

Bei der Auswertung des Nachlasses von Newton fanden Historiker, dass seine Werke mindestens zur Hälfte (einige sagen sogar zu 90 Prozent) der Theologie gewidmet waren.

### 5) Boyle, Hertz und Röntgen

Auch andere Giganten der modernen Naturwissenschaft waren motiviert von einem Glauben, der ihre Leidenschaft und ihre Kräfte entfesselte.

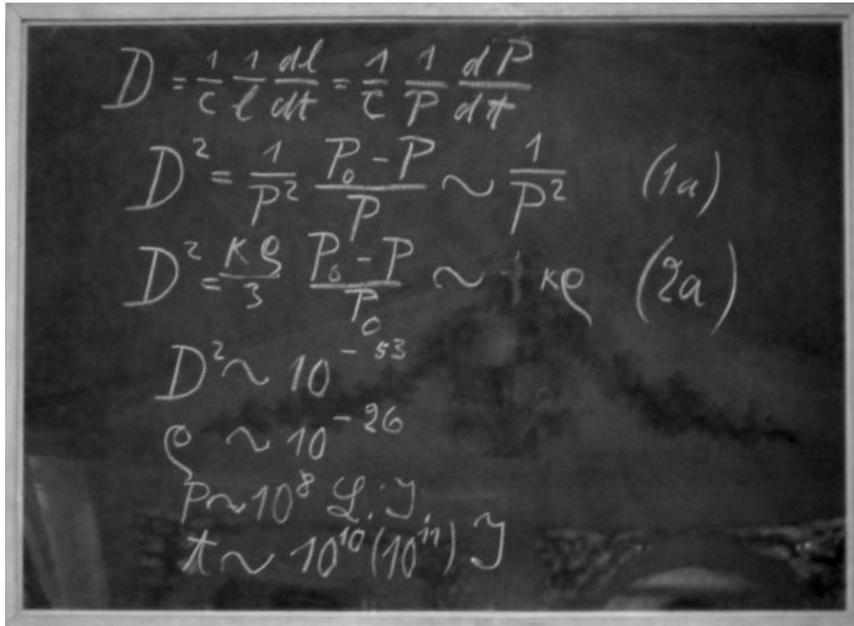
Boyle (bekannt durch die Gasgesetze) dachte ohne jegliche Ironie, dass man Physik vor allem am Sonntag ausüben soll. Damit würde man Gott am besten dienen. Hertz glaubte, dass Maxwells Theorie richtig ist, wegen ihrer grossen Schönheit! Zum Beweis seiner Vermutung entwickelte er im Labor einen Ap-

parat. Damit konnte er in der Tat die Vorhersage der Theorie Maxwells bestätigen, dass es elektromagnetische Wellen gibt. Ohne es zu bemerken, erfand Hertz dabei das Radio. Tesla, Marconi und Popov liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen, als sie von seiner Entdeckung hörten. Röntgen schlief im Labor, aus Angst, er könnte eine Entdeckung verpassen.

### 6) Einstein

Als Albert Einstein nach zehn Jahren Arbeit die allgemeine Relativitätstheorie gelang, war er einige Tage ganz aus dem Häuschen. Um das zu verstehen, muss man wissen: Der Ausgangspunkt für sein jahrelanges Rechnen war eine winzige Diskrepanz zwischen der Natur und der Newtonschen Theorie. Die Perihel Drehung Merkurs beträgt 43 Bogensekunden pro Jahrhundert. Das war die grösste beobachtbare mechanische Abweichung der Physik Newtons von einem Naturphänomen. Die meisten hätten die Achseln gezuckt und die Abweichung ignoriert. Einstein aber benützte sie, um seine neue Theorie zu testen. Seine Theorie hatte er hauptsächlich aus andern, vor allem ästhetischen Gründen entwickelt. Als er den Einfluss seiner neuen Theorie auf Merkur anwandte, erhielt er als Resultat genau die 43 Bogensekunden pro Jahrhundert. Nicht etwa 40, oder 50, oder 70, nein, exakt die 43. Nachdem er das Resultat mehrere Male nachgerechnet hatte, wusste er, dass er damit ein neues Zeitalter eingeläutet hatte.

*Ein würdiges Leben ist ein Leben,  
in dem es um mehr als ums Leben geht.*



Formeln, anlässlich eines Vortrags in Oxford 1931 von Albert Einstein an einer Wandtafel notiert. *Wikicommons*

#### 7) LeMaître

Gleichzeitig wie Hubble (und unabhängig von ihm) hatte LeMaître die Ausdehnung des Universums, und damit die Notwendigkeit eines Urknalls gefunden. Er war ein belgischer katholischer Priester und hatte damit eine für einen gläubigen Forscher würdige Entdeckung gemacht!

#### IV. Schlussfolgerungen

a) Die Behauptung der alten und neuen Atheisten, dass sich die Wissenschaft aus einem Kampf mit der Kirche entwickelt habe, ist falsch. Das Gegenteil ist der Fall. Die Ansicht, dass Naturwissenschaft alles Wesentliche umfasst, ist keine

14

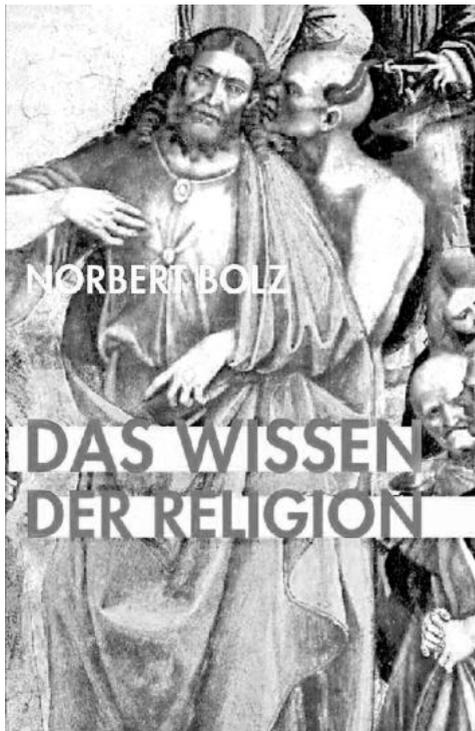
logische Folge der Naturwissenschaft, sondern eine Weltanschauung. Sie darf nicht mit der Naturwissenschaft verwechselt werden. Naturwissenschaft ist eine Methode, zugegebenermassen eine äusserst erfolgreiche, aber eben, eine Methode und keine Weltanschauung. Ich persönlich lehne den naturwissenschaftlichen Materialismus ab, aus verschiedenen Gründen. Einer davon ist, dass sich, wie schon gezeigt, die Naturwissenschaft auch aus völlig nicht-naturwissenschaftlichen Gründen entwickelt hat. Wie kann man eine Weltanschauung haben, die nur naturwissenschaftliches Wissen gelten lässt, wenn es doch gerade bei der Geburt der Naturwissenschaft nicht naturwissenschaftlich zugegangen ist? Glauben und Leidenschaft waren am Werk. Es wäre absurd, die Geschichte der Naturwissenschaft als unwesentlich zu erklären. Das würde in letzter Konsequenz zum Nihilismus führen.

- b) Somit besteht kein Grund, dass Geisteswissenschaften sich in irgendeiner Form als minderwertig gegenüber den Naturwissenschaften betrachten. Sie sollen sich nicht um jeden Preis naturwissenschaftlicher Methoden bedienen, nur aus Furcht, sonst nicht respektiert zu werden. Es gibt viele relevante Fragen, die prinzipiell nicht mit den Naturwissenschaften beantwortet werden können. Fragen der Ästhetik, der Kunst, der Ethik sind per Definition subjektiv, also nicht naturwissenschaftlich ergründbar. Aber sind sie deswegen weniger interessant oder gar unwichtig? Nehmen wir das Beispiel der Corona Pandemie. Keine naturwissenschaftliche Studie kann Auskunft zur aktuell wichtigsten Frage geben: Weshalb soll man ältere Menschen speziell schützen? Im Gegenteil, eine nüchterne, kaufmännische Analyse ohne Moral könnte durchaus zum gegenteiligen Schluss kommen als das Gebot «Ehre Vater und Mutter».
- c) Wer die Geschichte der Naturwissenschaft als Kampf gegen die Kirche propagiert (wie zum Beispiel Bertold Brecht), ignoriert die Tatsache, dass es viele Gläubige unter den allergrössten Naturwissenschaftlern gab und gibt.

15

d) Ob sich die Naturwissenschaft auch ohne Christentum gleich entwickelt hätte, warum sie nicht in China oder bei den Eskimos entstand, sind sehr interessante Fragen. Aber darüber kann und will ich nicht spekulieren. Solche Gedanken sind nicht mein Fachgebiet. Damit beschäftigen sich Philosophen und Soziologen.

*Das theologische Vermächtnis unserer Zeit:  
die Selbstrechtfertigungslehre.*



Titelbild des Buches von Norbert Bolz, 2008 im Fink-Verlag erschienen.

Das Umschlagbild zeigt ein Fresko mit dem Antichristen von Luca Signorelli im Dom von Orvieto.

16

## **Gnadenlose Neuzeit**

Norbert Bolz. Aus einem Vortrag im SWR2, 30. November 2015

Die evangelische Kirche heute vermeidet Konflikte, indem sie immer weniger behauptet. Sie hat Angst vor den eigenen Dogmen und möchte um keinen Preis orthodox sein. Aber nicht orthodox sein zu wollen, ist für einen Glauben paradox. Denn Orthodoxie heisst nichts anderes als der richtige Glaube. Kennt die evangelische Kirche überhaupt noch den Unterschied zwischen Christentum und einem diffusen Humanitarismus? Sie ersetzt den Skandal des Gekreuzigten zunehmend durch einen neutralen Kult der Menschheit.

Thomas Mann hat das schon vor hundert Jahren «Verrat am Kreuz» genannt. Was dann noch bleibt, ist die Sentimentalität einer unrealistischen Menschenfreundlichkeit. Dieses Wohlühlchristentum befriedigt ein tiefes Bedürfnis nach Betäubung. Jeder kennt ja Marxens Formel von der Religion als Opium des Volkes. Genau in diesem Sinne hat dann auch Nietzsche von einem opiatischen Christentum gesprochen und es scharf der ursprünglichen christlichen Erschütterung entgegengesetzt. Gemeint ist bei Marx genau so wie bei Nietzsche: Nicht Religion selbst ist Opium, sondern die modernen Menschen machen aus Religion ein Opiat. Sie benutzen das Christentum als Droge, zur Beruhigung der Nerven. Jede Spur der christlichen Erschütterung ist sorgfältig getilgt. Man lässt sich zwar noch von der Jesus-Geschichte rühren, vor allem an Weihnachten. Aber vom Jüngsten Gericht will niemand mehr etwas hören. Aus Gott ist der liebe Gott geworden. Und aus Jesus ist ein guter Mensch geworden – gewissermassen ein Integrationsbeauftragter höherer Ordnung.

Aber wer den Lehrer und Sozialarbeiter Jesus lobt, will den Erlöser Christus verdrängen. Wenn Jesus nur ein Lehrer des richtigen moralischen Verhaltens gewesen wäre, hätte man ihn nicht gekreuzigt. Dass die Christen Gott als Vater an-

17

sprechen, hat die moderne evangelische Kirche als Freibrief für Gefühlseligkeit missverstanden. Jesus sagt zwar: Liebe Gott wie ich ihn liebe, nämlich als sein Sohn. Doch dieses Gotteskindschaftsbewusstsein hat in der modernen Welt die Sentimentalität der evangelischen Christen bis in pietistische Gefühlshöhen gesteigert. Und von deren winselndem Tonfall bemerkte schon der Soziologe Max Weber zurecht, dass er «kraftvolle Männer so oft aus der Kirche gescheucht hat». Deshalb hat Weber die evangelische Kirche immer wieder daran erinnert, dass auch der Vater des Gottessohns «kein zärtlicher moderner Papa» ist, sondern eher ein strenger Hausvater.

Doch dass Gott kein netter Papa ist und Jesus nicht sozial war, wagt die Kirche heute kaum mehr auszusprechen. Und man muss befürchten: Sie wagt es auch kaum mehr zu denken. Dabei würde es genügen, sich an Luthers schlichte Bestimmung des Wesenskerns der absoluten christlichen Religion zu erinnern, nämlich an Christus und das Kreuz zu glauben und Mildtätigkeit gegen die Armen zu zeigen. Neben den Wohlühlchristen des Wohlstandsalltags gibt es aber auch intellektuelle Esoteriker eines Christentums ohne Happy End, also ohne Auferstehung. Als Soziologe fragt Niklas Luhmann nach der Funktion der Religion in der modernen Gesellschaft. Sie hat mit dem Problem umzugehen, dass keineswegs nur die Sünder leiden und dass die Welt, so wie sie ist, Zweifel an Gott rechtfertigt. Die Argumente gegen Gott, die sich hier leicht und in Fülle einstellen, können aber gerade von der christlichen Religion abgefangen werden. Dass das sinnlose Leiden dennoch Sinn hat, beweist das Christentum nämlich dadurch, dass sein Gott selbst leidet. Und sein letztes Wort ist eben die Frage: warum? Das ist der harte Kern der Passionsgeschichte: Gott selbst leidet und fragt, warum. Danach kommt nichts mehr.

Nach dem Johannesevangelium lautet ja das letzte Wort von Jesus am Kreuz: Es ist vollbracht. Und das hat der evangelische Theologe Rudolf Bultmann so

18

gedeutet, dass – ich zitiere – «mit dem Kreuz Jesu Werk abgeschlossen ist und keiner Ergänzung durch eine körperliche Auferstehung bedarf». Auch für den Soziologen Luhmann kann die christliche Theologie ihre Aufgabe in der modernen Gesellschaft nur erfüllen, «wenn sie auch dann noch in Jesus ihren Gott zu erkennen vermag – ohne happy end, ohne Auferstehung, ohne ewiges Leben». Genau so argumentiert der Philosoph Hans Blumenberg. Die Geschichte endet am Karfreitag mit der Versiegelung des Grabes, also dem endgültigen Tod Christi. Sie endet also nicht mit dem leeren Grab, an das sich das Dogma der Auferstehung hält. Für Blumenberg läuft alles auf den Urschrei am Kreuz hinaus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Für das esoterische Christentum ohne Happy End gibt es nur die Wahrheit dieses Schreis. Und von diesem Schrei meint Blumenberg, dass er «noch an den ‹toten Gott› gerichtet sein könnte. Wenn nicht sogar erst recht an diesen.»



Hans Holbein der Jüngere, 1521, Kunstmuseum Basel: Christus im Grab. Der russische Dichter Dostojewski stellte erschüttert fest: Das Bild zeigt einen Christus, der nicht auferstehen wird. *Wikicommons*

An diesen Gott der Intellektuellen schliessen sich also nicht mehr unsere Erwartungen, sondern nur noch unsere Erinnerungen an. Der nur noch erinnerte Gott verträgt sich gut mit unserem aufgeklärten Bewusstsein. Jesus war, aber er ist nicht mehr. So kann man die Frage des Glaubens intellektuell hochtransponieren.

19

Wer gefragt wird: Glaubst du an Gott?, reagiert dann mit der Gegenfrage: Begreifst du noch, was es bedeutet, einen Gott zu haben? Sowohl die Wohlfühlchristen als auch die intellektuellen Esoteriker hängen also einem halbierten Christentum an. Die einen hören gerne die Weihnachtsgeschichte und die Geschichten vom Leben Jesu, wollen aber nichts vom Karfreitag wissen. Die anderen wollen nur an den Karfreitag glauben, aber nichts von Ostern wissen. Es gibt aber keinen christlichen Glauben ohne Kreuz und Auferstehung.

Das hat Papst Benedikt XVI., mit dem Luther sicher gerne diskutiert hätte, richtig gesehen. Sehr gut nennt er in seinem Jesus-Buch die Auferstehung einen ontologischen Sprung. Mit ihm beginnt eine neue Schöpfung. Gott greift hier nicht nur mit seinem Wort, sondern unmittelbar materiell in die Geschichtswelt ein. Das ist, ähnlich wie die Jungfrauengeburt, für das moderne Denken natürlich unerträglich. Für die alten Griechen war das Wort vom Kreuz ein Ärgernis und für die Juden war es ein Skandal. Für die modernen Menschen aber ist die Auferstehung das Ärgernis, das sie mit ihrer Vernunft nicht vereinbaren können. Das leere Grab passt nicht ins moderne Weltbild.

Mein Ruf «Zurück zu Luther!» richtet sich aber nicht nur gegen die Wohlfühlchristen und die intellektuellen Esoteriker. Er richtet sich auch gegen die Reduktion des christlichen Glaubens auf die Funktionserfordernisse einer so genannten Zivilreligion. Was ist Zivilreligion? So nennt man die Schwundstufe eines Christentums, das nicht mehr in seinem Wahrheitsanspruch, sondern nur noch wegen seiner ethisch und politisch stabilisierenden Funktion ernst genommen wird. Im Begriff der Zivilreligion fragt der Staat heute selbst nach den integrierenden Werten der modernen Gesellschaft. Man kennt diese Frage aus den Sonntagspredigten und Weihnachtsansprachen der Politiker. Die Zivilreligion fasst dann die Restbestände der religiösen Institutionen zusammen: die Kirchen, in denen wir getauft werden und heiraten; die Grundgesetze, die ohne göttliche Abkunft

20

leer wären; die Schwüre bei Gott, mit denen Staatsoberhäupter ihr Amt übernehmen. Man könnte die Grundwerte als das Dogma der Zivilreligion bezeichnen. Sie verdecken eine Paradoxie. Das hat der ehemalige Richter des Bundesverfassungsgerichts Ernst-Wolfgang Böckenförde klar gesehen. Ich zitiere: «Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das grosse Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.» So Böckenförde. Deshalb ist heute so viel von Verfassungspatriotismus die Rede. Man will die Bibel durch die Verfassung ersetzen.



Das Fest der Vernunft in der Kathedrale Notre Dame de Paris, 1793. Schauspielerinnen huldigen der von Philosophenbüsten umringten Freiheit, bzw. Vernunft. Digitale Bibliothek Gallica. [Wikicommons](#)

Es geht in der Zivilreligion also um das Glaubensminimum, das wir zur Geltung bringen müssen, damit die moderne Gesellschaft funktioniert. Und zwar müssen wir dieses Glaubensminimum nicht nur gegenüber den Andersgläubigen, sondern auch gegenüber den Ungläubigen zur Geltung bringen. Man kann es auch so sagen: Zivilreligion ist der Glaubensinhalt, den man zwar nicht glauben muss, aber dem man doch Geltung verschaffen muss. Als Zivilreligion hat der Protestantismus die grossen Themen wie Kreuz, Erlösung und Gnade aufgegeben und durch einen diffusen Humanismus ersetzt.

21

Damit ist er in die Modernitätsfalle geraten. Die evangelische Kirche leidet nämlich nicht daran, dass sie mit der Kulturentwicklung nicht mitkäme. Im Gegenteil. Franz Overbecks Studie über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie endet mit der scharfen These, «dass die Theologie stets modern gewesen ist, und eben darum auch stets die natürliche Verräterin des Christentums war».

Die evangelische Kirche leidet also an ihrer eigenen Realitätsgerechtigkeit. Ihr fehlt der Mut zur Unzeitgemässheit. So heisst es bei Karl Barth in aller wünschenswerten Deutlichkeit: «Gerade das Unhandliche, Unbrauchbare des Paulinismus, gerade das Weltfremde, Unpraktische, Unpopuläre des Protestantismus ist sein bestes Teil.» So Barth. Er hat diese These schon 1922 formuliert. Und der gerade zitierte Satz von Franz Overbeck, dem Freund Nietzsches, stammt sogar aus dem Jahre 1873. Sie haben leider nichts von ihrer Aktualität verloren. Gerade weil sie so modern und «aufgeklärt» ist, kann die evangelische Kirche nicht mehr das Heil versprechen und eine neue Welt prophezeien. Schon Nietzsche hat das in aller Deutlichkeit gesehen: «Je mehr man sich von den Dogmen loslöste, um so mehr suchte man gleichsam die Rechtfertigung dieser Loslösung in einem Cultus der Menschenliebe.» So Nietzsche.

Das goldene Kalb, um das heute getanzt wird, ist der Götze «Mensch». Das müsste für einen Theologen genau so evident sein wie für einen Psychoanalytiker. Man liebt die Menschheit, um Gott verdrängen zu können. Und hier gewinnt die christliche Lehre vom Antichrist eine brennende Aktualität. So wie der Antichrist am Ende der Tage kommen wird, um Christus zu imitieren, so erscheint in der Moderne der Götze Mensch als teuflischer Nachahmer des Menschensohns. Seit es das Christentum gibt, ist Gott der grosse Störfaktor in der Gesellschaft. Kein Wunder also, dass man ihn immer wieder fälschen, verdrängen, ersetzen wollte. In der Moderne ist Gott erst durch die Gesellschaft und dann durch das Individuum ersetzt worden.

Mit dem Untergang des Kommunismus schien zwar die atheistische Religion, die

22

den Glauben an die Erlösung durch Gesellschaft gepredigt hat, ruiniert zu sein. Aber in der Rede von der sozialen Gerechtigkeit hält sich dieser Glaube doch noch am Leben. Unsere Ehrfurchtssperre vor diesem Begriff ist heute so mächtig wie nie zuvor. Die Religion der sozialen Gerechtigkeit herrscht fast uneingeschränkt über die Seelen der modernen Menschen. Was sie verdrängt, wird klar, wenn man sich an die grosse Frage erinnert, auf die nur die Religion eine Antwort geben kann. Sie lautet: Was darf ich hoffen? Als Antwort auf diese Frage hat die gerechte Gesellschaft den gnädigen Gott verdrängt. Zum Kult des Sozialen fügt sich heute passgenau der Kult des Individuums. Man muss nur die Zauberwörter «Selbstverwirklichung» und «soziale Gerechtigkeit» aussprechen, um die moderne Massendemokratie in politische Trance zu versetzen. Mit diesen Zauberwörtern kann man alle Widerworte zum Schweigen bringen. «Das Ich und das Soziale sind die beiden Götzen», hat Simone Weil einmal sehr schön gesagt. Das ist ein Urteil von unglaublicher Hellsichtigkeit und Aktualität. Das moderne Individuum entstand schon vor 500 Jahren auf der Suche nach dem eigenen Heil – und genau das wird durch Luthers Leben und Werk markiert. Aber in der Zwischenzeit hat das moderne Individuum den Weg vom Seelenheil zum Sozialheil zurückgelegt. Und zugleich versenkt es sich in sich selbst, weil es das eigene Heil nicht mehr von aussen erwartet. Längst hat unsere Alltagskultur eine mittelalterliche Sünde mit einem positiven Vorzeichen versehen. Es ist die Sünde der grübelnden Versenkung in sich selbst. Und die meisten Menschen suchen heute gerade hierin den Heilsweg. Der Soziologe Ulrich Beck hat es so formuliert: «Die Entscheidungen der Lebensführung werden <vergottet> ». Das Individuum ist nun sein eigener Willkürgott.

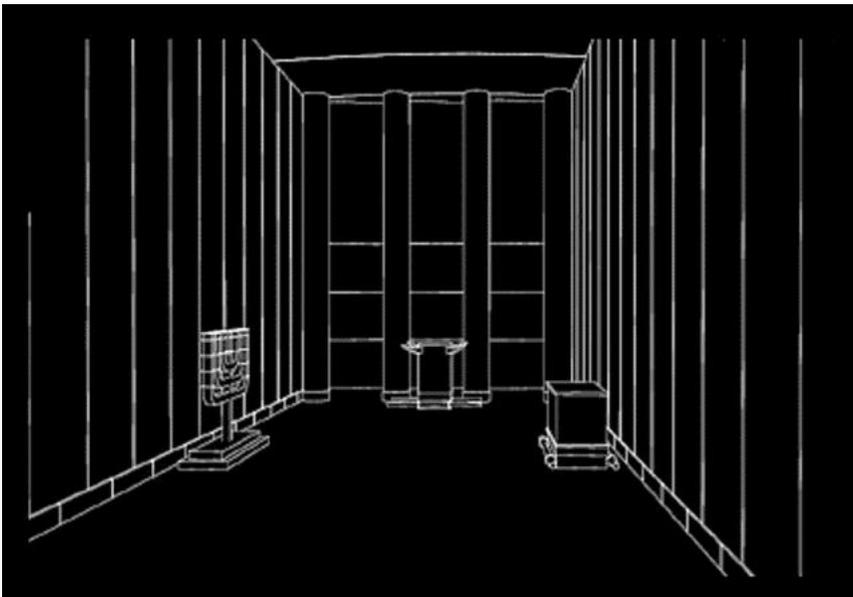
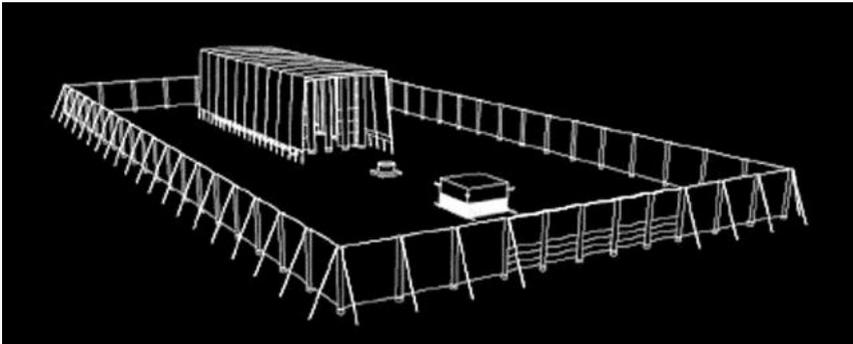
23

*Revoluzzer denken auflösungsorientiert.*

## Das heilige Zelt: Eine biblische Ikone der Formgebung

*Überlegungen zum Baubeschrieb 2. Mose 25–40*

*Zum Betrag von Profn. Anna Jessen und Prof. Ingemar Vollenweider*



24

Der Baubeschrieb 2. Mose 25–40 bildet in den biblischen Schriften ein wichtiges Scharnier. Nirgendwo sonst findet sich in der Geschichte der menschlichen Baukunst ein derart detaillierter Baubeschrieb. Dennoch bleiben diese Kapitel der Bibel in der Theologie und in der akademischen Architekturgeschichte unerwähnt und unbedacht.



Eine Anspielung an die Form- und Farbgebung des Heiligen Zeltes findet sich in der moderneren Architektur im Barcelona-Pavillon von Mies van der Rohe. *Wikicommons*

25

## Eine Zusammenschau

Von den humanistisch gedeuteten Naturwissenschaften zur religiösen Überhöhung des Privaten

Paul Bernhard Rothen, Präsident der Stiftung

Ohne dass dies so abgesprochen war, griffen die drei Vorträge erstaunlich direkt ineinander und zeichneten ein Bild von der Herkunft und von der Gefährdung unserer Zivilisation, das sehr anders ist als das, was wir zu denken gelernt haben. Hier erlaube ich mir einen ersten Versuch, den Gehalt der drei Vorträge so zu akzentuieren und aufeinander zu beziehen, dass sich daraus eine einfache, provozierende Erkenntnis gewinnen lässt: Die geisteswissenschaftlich gedeuteten Errungenschaften der naturwissenschaftlichen Forschung reduzieren das Leben auf eine innerweltliche Dimension. Daraus ergibt sich der zahme Wunsch, das ein «schönes Wohnen» die Qualitäten des heiligen Zeltens im Privaten verwirkliche.

### I

In einem grossen Durchgang durch die Geschichte des naturwissenschaftlichen Denkens legte Werner Däppen offen: Es war keineswegs so, dass die naturwissenschaftlichen Forscher sich vom Glauben und von der Kirche befreien mussten. Das Gegenteil war der Fall! Die meisten von ihnen waren (in der einen oder andere Weise) gläubig. Nur weil sie darauf vertrauten, dass die Welt gut geordnet und schön gefügt ist, fanden sie die Leidenschaft und Kraft, die nötig waren, um mit ihrem bewundernswert langen Atem sorgfältig zu beobachten, die Zahlen und Fakten zu ordnen und wieder und wieder durch hoch komplexe Rechnungen zu gehen, bis sich ihnen schliesslich die stimmige Ordnung und die gesuchte einfache Formel offenbarten.

Es waren nicht die Naturwissenschaftler, die aus den neuen Erkenntnissen

26

schlagkräftige Argumente gegen den Glauben und die Kirche formten. Sondern es waren die Philosophen und Dichter, die das taten. Sie setzten die Geschichte in Umlauf, dass die Naturwissenschaft sich vom Glauben hatte frei machen müssen. Anders gesagt: Die modernen Dichter und Denker haben die Erfolge der Naturwissenschaft gekapert und missbrauchen sie für ihre Deutungen der Welt, die den Glauben an Gott verdrängen oder diffamieren.

### II

Dem Philosophen und Medienwissenschaftler Norbert Bolz war von den Berliner Behörden eine Quarantäne verordnet worden, so dass er nur über das Internet von seinem Balkon zu den Versammelten in der Hundwiler Kirche sprechen konnte.

Er nahm sie mit auf den Weg des philosophischen und theologischen Denkens der letzten Jahrhunderte und zeichnete nach, wie Heideggers Entdeckung, dass sich die Wahrheit nicht begrifflich, sondern nur personal fassen lässt, den Zugang zum Sein – und das heisst: zur wahren Nächstenliebe freilegt. Diese Liebe ist kein Gefühl, sie ist kein Altruismus. Das «Gutmenschentum» ist das Gegenteil von ihr. Sie ist auch nicht die Liebe zu sich selbst im andern (der ich nur zufällig nicht selber bin). Sie ist vielmehr die Liebe zum Feind, präzise verstanden: Die Liebe zum Rivalen (Matthäus 5,44: *echtros/inimicus* – nicht *polemos/hostis*). Ihre Voraussetzung ist die Vergebung, die ihre Wurzel hat in dem Schuldopfer, das die beiden Ziegenböcke des alttestamentlichen Versöhnungstages, den geschlachteten und den in die Wüste getriebenen, in sich vereint: Die Liebe liebt den andern um Gottes willen, in Christus.

Wenn nun das moderne Denken und Empfinden den Bezug zum Jenseitigen verliert und ihm nur noch das bleibt, was es in der Welt zu verwirklichen gelte, verkehrt sich die Liebe zum Götzendienst an der Menschheit.

27

Friedrich Nietzsche prägte das erhellende Wort von der «Umwertung aller Werte». Mit ihm konterkariert er die Lehre des Apostels Paulus und legt offen: Das Goldene Kalb, um das die von Christus Emanzipierten tanzen, ist der abstrakte Mensch. Wie die Psychiater müssten auch die Theologen wissen: Man liebt die Menschheit, um Gott zu entrinnen. Das macht den Gedanken an den Antichristen unausweichlich: Denn dieser kommt ja, um Christus zu verdrängen.

### III

Das Architektenpaar *Anna und Ingemar Jessen Vollenweider* nahm die Versammelten mit vielen Bildern mit auf einen Weg durch die Architekturgeschichte, an deren Anfang die Abgrenzung eines Raums steht. Dabei geht es um die Form, die das Miteinander erst möglich macht. Sie findet sich nicht in frei konstruierten Objekten, sondern erwächst – wenn man Bezug auf das Bibelwort nehmen will – aus dem liebevollen Weiterbauen auf der Grundlage dessen, was vorangehende Generationen geschaffen und wieder abgetragen haben. Weit weniger als man denken könnte verdankt sich der Planung, weit mehr ergibt sich aus dem In- und Miteinander unterschiedlicher Interessen, Erkenntnisse und Gestaltungsabsichten.

In der Architektur ist die Geschichtvergessenheit überwunden. Die Gottvergessenheit aber noch nicht. Die Stiftshütte, die 2. Mose 25ff. derart lesehemiend detailliert beschrieben wird (wie kein anderes Bauwerk aus ähnlich weit zurückliegender Zeit), kommt in den Lehrbüchern und Lehrveranstaltungen nicht vor. (Auch bei den Theologen nicht.) Der biblische Baubeschrieb enthält aber ziemlich umfassend, was die «Bibel der Architekten», die Normen des Vereins Schweizerischer Ingenieure und Architekten SIA für einen Planungs- und Bauprozess vorgeben: Bauherrschaft, Finanzierung, Baubeschrieb, Arbeitsvergabe, Beschreibung der zu verwendenden Materialien bis zur letzten Schraube,



endend mit der Bauabnahme. So gelesen stehen die Kapitel zur Stiftshütte, die auch in der zeitgenössischen Theologie keine Rolle spielen, für die verdrängte Tatsache, dass die Liebe nach der ihr angemessenen Form und Materialisierung sucht. Bezeichnenderweise kann man ein Wissen um die Stiftshütte und den Versuch, etwas von ihrer Qualität zu vergegenwärtigen, inkognito im Werk des (mit Romano Guardini befreundeten) Architekten Mies van der Rohe finden.

Allgemein aber lässt sich feststellen, dass das Bemühen um die Form, die dem Leben Würde und Schönheit verleiht, sich in das private «Schöner Wohnen» verlagert hat. Die modernen Menschen sind nicht mehr auf der Wanderschaft durch die Zeit, in der sie nur Zelte bewohnen. Sie hausen in einer Welt, die kein Ausserhalb mehr kennt, und erwarten, dass die Kunst der Handwerker und Architekten ihren Pavillons, Appartements und Villen einen Glanz von Heiligkeit verleiht. Wo aber Menschen nicht antichristlich vergötzt, sondern zu einem Tempel des Heiligen Geistes werden dürfen, da leben sie in Räumen und Zeiten, die ihnen das Geheimnis Gottes als ein Gegenüber vergegenwärtigen.

Die drei Vorträge sind nachzuhören auf der Homepage [www.sohatgottgeliebt.ch](http://www.sohatgottgeliebt.ch).

Eine CD mit den Vorträgen im mp3-Format kann zum Unkostenbeitrag von CHF 15.– bestellt werden beim Sekretariat der Stiftung.

*Das Reden über Visionen  
ist meistens ein Zeichen dafür, dass man keine hat.*

## Zusammenkünfte

Es ist Seuchenzeit. Anordnungen der Behörden können Zusammenkünfte erschweren oder unmöglich machen. Deshalb sind alle gebeten, am Vortag der hier angekündigten Termine auf der Homepage der Stiftung nachzusehen, oder per Telefon nachzufragen, ob die Zusammenkunft tatsächlich wie vorgesehen stattfinden kann: [www.stiftungbruderklaus.ch](http://www.stiftungbruderklaus.ch), Telefon 079 594 58 94.

### Samstagnachmittage im Niklaushuus, Kirchstrasse 12, 4415 Lausen

Anmeldung erwünscht (besonders für das Kinderhüten):

[info@stiftungbruderklaus.ch](mailto:info@stiftungbruderklaus.ch)



Wikicommons

### Samstag, 7. November 2020, 14 Uhr, Nikaushuus Lausen BL

«Den offenen Sünden soll man widerstehen»

Glanz und Elend der Neuen Rechten: Bietet die AfD die Möglichkeit für kritischen Protest – oder ist sie echt gefährlich?

Eine Einschätzung der kulturellen und politischen Lage Europas.

Mit Prof. Dr. Harald Seubert, Basel

30

### Samstag, 20. März 2021, 14 Uhr

«Von Liebe wegen schreibe ich euch...»

Der Dienst am Wort – verschlungen vom Dienst an den Menschen. Warum die kirchliche Arbeit sich überfordert und verzettelt hat, und weshalb nur ein schmaler Weg weiterführt. Ein Rück- und Ausblick.

Pfr. Dr. Bernhard Rothen, Hundwil



## neue Struktur Reformierte Kirche Zürich

### Samstag, 29. Mai 2021, 14 Uhr

«Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid»

Kirchenreform zwischen Aktivismus und Resignation. Erfahrungen aus der Zürcher Landeskirche. Mit Pfr. Willi Honegger, Bauma.

## Gottesdienste

Samstag, 7. November 2020, 17 Uhr, Kirche Lausen BL

Samstag, 20. März 2021, 17 Uhr, Kirche Lausen BL

Karfreitag, 2. April 2021, 10 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Kirche Hundwil AR. 14 Uhr: Kreuzweg zur Ahornkapelle.

Besammlung beim Gasthaus Lehnen

31 Samstag, 29. Mai 2021, 17 Uhr, Kirche Lausen BL



**Sommertage im Flüeli-Ranft**  
**Freitag, 27. bis Sonntag, 29. August 2021**  
*«Der Name Jesu sei euer Gruss»*

Fragen und Anmeldung an:  
Brigitte und Daniel Zeller,

Stiftung Bruder Klaus, Postfach 436, 3770 Zweisimmen,  
info@stiftungbruderklaus.ch, Tel. 033 722 32 00, Fax 033 722 39 80

*Montag, 30. August 2021 Studientag für Theologinnen und Theologen*



*Wir leben in einer Zeit, in der die Vergangenheit gründlicher zur  
Vergangenheit gemacht wird als jemals zuvor.*

Heimito Nollé, Defizitate

---

**Aus Liebe**

Bruder Klaus schreibt an den Rat von Bern

**Installation am Landsgemeindeort Hundwil AR**

Bis zum 30. Juni 2021 täglich geöffnet von 9.00 bis 19.00 Uhr



Direkt bei der Postautohaltestelle Hundwil ist bis zum 30. Juni 2021 in der neuen Ausstellungshalle die Installation zum Brief von Bruder Klaus zugänglich. Sie macht es möglich, einzudringen in die Welt des Betens und Nachdenkens, aus der Niklaus von Flüe den Frieden von Stans und damit die Rechtsordnung für die Eidgenossenschaft geschöpft hat. Das vermittelt eine Liebe zur Heimat, die zur Selbstkritik fähig ist, und stärkt in einer Zeit von Autoritätsverlust und Populismus den gegenseitigen Respekt und verleiht dem Einsatz für das gemeinsame Wohl eine höchste Ehre.

**[www.vonliebewegen.ch](http://www.vonliebewegen.ch) und [www.landsgemeindeort-hundwil.ch](http://www.landsgemeindeort-hundwil.ch).**

Gerne gebe ich für Besucherinnen und Besucher eine kurze Einführung in die Installation. Das ist oft hilfreich und lässt sich meistens auch kurzfristig vereinbaren, Tel. 079 594 58 94.

Einblicke in die Installation zum Brief von Bruder Klaus in Hundwil  
Bis am 30. Juni 2021 täglich geöffnet 9 bis 19 Uhr



Stiftung Bruder Klaus  
Postfach 436  
3770 Zweisimmen  
info@stiftungbruderklaus.ch  
www.stiftungbruderklaus.ch  
PC 49 - 80 000 - 6

Kontakt:  
Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen  
Präsident  
Dorf 21  
9064 Hundwil  
Brigitte Zeller  
Sekretariat  
Bahnhofstrasse 5  
3770 Zweisimmen

**Die Stiftung Bruder Klaus** dient dem geistigen Gehalt, wie er im Brief des Einsiedlers vom Ranft an den Rat von Bern zum Ausdruck kommt. Diesen Gehalt zum Nutzen der Familien, der politischen Gemeinwesen und der Kirchgemeinden und Kirchen zu erneuern, zu stärken und zu klären, vorrangig in der Schweiz, ist der Zweck der Stiftung.

*Stiftungsstatut vom 4. Dezember 1996.*

*Die Stiftung ist von der Steuerverwaltung des Kantons Bern aufgelistet unter den voll steuerbefreiten Institutionen. Vergabungen und Spenden an die Stiftung sind demnach von den Steuern abziehbar.*

Stiftung  
G Bruder  
Klaus

Gestaltung, Druck: Kopp Druck + Grafik AG, Zweisimmen

